

«Nicht Bio vorgaukeln»

Biomarkt / Das BLW verwehrt Emmi die Verwendung von Umstellungsmilch für knappe Biobutter.



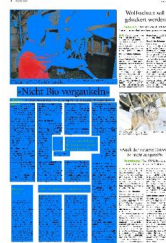
Walter Haas steht mit seinem Milchwirtschaftsbetrieb Krummbaum in Hellbühl LU in der Umstellungsphase auf Bio. Seine Umstellungsmilch muss er wieder wie gewohnt als Industriemilch liefern.

(Bild Josef Scherer)



«Umstellungsmilch kommt der Knospe näher als Import-Biomilch.»

Sybille Umiker,
Emmi AG



HELLBUHL Landwirt Walter Haas, Milchbauer in Umstellung auf Bio, ist enttäuscht. Den Mehrpreis für seine Bio-Umstellungsmilch hätte er sehr geschätzt. Von seinem Milchkäufer, der Genossenschaft Zentralschweizer Milchproduzenten (ZMP), hatte Haas Mitte August einen Brief bekommen, wonach dieses Projekt per sofort eingestellt werde. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) habe der Firma Emmi die Bewilligung zur Beimischung von Umstellungsmilch zur Biomilch nicht erteilt. Somit werde Haas' Milch ab Hof wieder wie gewohnt abgeholt, nämlich als normale Industriemilch.

Zwei Wochen mehr Geld

Nur während rund zweier Wochen – Anfang August wurde die Logistik umgestellt – konnte Haas seine Milch separat abliefern, zu einem höheren Preis. Fünf bis acht Rappen mehr wurden ihm für diese versprochen, allerdings zeitlich beschränkt für die Projektdauer von maximal fünf Monaten.

Weil Biomilch und vor allem Biomilchfett derzeit knapp seien, habe man Lösungen diskutiert, damit zur Deckung der Nachfrage nicht auf Importe ausgewichen werden müsse, erklärt Dominik Estermann, Präsident vom Biomilchring ZMP. Emmi habe sich bereit erklärt, ein Projekt zur befristeten Verwendung von Umstellungsmilch zu prüfen.

Besser als Importe

Dazu hat Emmi beim BLW ein «Gesuch für eine befristete Bewilligung für die Verwendung einer nicht biologischen Zutat

landwirtschaftlichen Ursprungs» gestellt. Konkret sollte eine geringe Menge an Umstellungsbutter als Zutat in einem verarbeiteten Industrieprodukt temporär eingesetzt werden, wie Sibylle Umiker von Emmi erklärt. Schweizer Umstellungsmilch komme nämlich dem Knospe-Standard wesentlich näher als importierte Biomilch oder Biobutter. Umstellungsmilch erfülle alle Anforderungen an Biomilch mit Ausnahme der Einhaltung der zweijährigen Übergangsfrist. Für einen Grossteil der Produzenten, deren Milch für dieses Gesuch vorgesehen war, sei diese Frist bereits zu 75 Prozent eingehalten. «Das Projekt hätte somit für alle Beteiligten Vorteile gehabt», findet Umiker. Auch Bio Suisse hegte offensichtlich Sympathien dafür. So heisst es im Marktkommentar von Mitte August, dass bei Mangel an Biobutter das Angebot mit Butter aus Umstellungsmilch ergänzt werden könnte.

Projektstart vor Bewilligung

Dass die Bauern für diese Umstellungsmilch «nur» einen Mehrpreis von fünf bis acht Rappen erhalten – also noch weit unter dem aktuellen Biomilchpreis, der 20 Rappen höher liegt, begründet Umiker von Emmi mit dem erheblichen logistischen Aufwand. «Andererseits ist auch die Zahlungsbereitschaft bei den Kunden für ein solches Produkt nicht gleich hoch.»

Seit Anfang August hat Emmi 130 Tonnen von dieser Umstellungsmilch separat gesammelt, obwohl das Gesuch noch nicht bewilligt war. «Ein solches Projekt benötigt eben erheblichen zeitlichen Vorlauf. Zudem kann jeweils nicht genau abgeschätzt werden, wann die Rückmeldung der Behörden folgt», begründet Sibylle Umiker.

Nach dem nun kürzlich vom BLW verfügten Nein bezüglich des Gesuchs bleibe den betroffenen Bauern zumindest der Trost, dass sie für die bisher gelieferte Milchmenge den versprochenen Mehrpreis erhalten. Bis zum Erreichen des Knospe-Status müssen sie ihre Milch nun aber wieder in den konventionellen Kanal zu tiefen Preisen liefern.

Strenge Bio-Verordnung

Das Nein des Bundesamts für Landwirtschaft will Patrick Aebi vom BLW noch nicht kommentieren. Formell sei noch nichts entschieden. Patrick Aebi weist aber auf die Bio-Verordnung. Diese lasse eine Ausnahme betreffend die Verwendung von nichtbiologischen Zutaten gar nicht zu. «Wir dürfen den Konsumenten doch nicht Bio vorgaukeln», bemerkt Aebi.

Emmi sei deshalb bereits mitgeteilt worden, dass das Gesuch chancenlos sei, die juristische Begründung werde folgen. Zudem seien die Lager an Biobutter bereits wieder ansteigend und hätten letzte Woche gemäss Aebi bei 100 Tonnen gelegen. Bio Suisse meldete allerdings Mitte August nach wie vor einen nied-

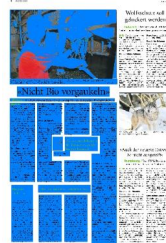
BAUERNZEITUNG

OSTSCHWEIZ/ZÜRICH

Hauptausgabe

Bauernzeitung / Ostschweiz-Zürich
8408 Winterthur
052/ 222 77 27
www.bauernzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'268
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 8
Fläche: 80'484 mm²

Auftrag: 1008268
Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 66429381
Ausschnitt Seite: 3/3

rigen Lagerbestand. «Es fehlen rund 100 Tonnen Butter, wenn ab Oktober vermehrt Butter nachgefragt wird.»

Der Mangel an Biomilch und damit auch Biobutter dürfte allerdings nur vorübergehend sein. Bereits nächstes Jahr wird mit einem Anstieg von Biomilch gerechnet, und einen deutlichen Schub gibt es 2019, wenn zahlreiche grosse Umsteller die Knospe-Anerkennung erhalten werden. *Josef Scherer*

Knappe Biobutter

Das diesjährig knappe Angebot an Biomilch hat Auswirkungen auf das Biobutter-Angebot. Butter wird verstärkt im Frühjahr produziert, wenn das Biomilch-Angebot gross ist, und dann gelagert. Anders in diesem Jahr: Der Lagerbestand betrug im Juli weniger als 30 Tonnen, im gleichen Vorjahreszeitraum waren es 250 Tonnen. Die Verfügbarkeit von Biobutter sei deshalb auf Ende August in Frage gestellt, sagte Ania Biasio von Bio Suisse. Emmi machte deshalb Abklärungen für die Verwendung von Umstellungsmilch als Alternative zu Importen. *lid*

«Biomilchmarkt ist verlässlicher»

Der Milchwirtschaftsbetrieb Krummbaum von Walter Haas in Hellbühl ist 20 Hektaren gross. Auf je einer Hektare werden Mais und Weizen angebaut. 34 Kühe produzieren rund 200'000 Kilogramm Milch jährlich. Seit Anfang 2017 ist der Betrieb in Umstellung auf Bio. Die Blacken, das Hauptproblem für viele Umsteller, werde er in den Griff bekommen; den Kraftfuttermittel-Einsatz habe er schon seit Jahren reduziert, die Nährstoffsituation sei seit der Aufgabe der Schweinehaltung auch «biotauglich», sagt Haas.

Er stelle aus Überzeugung um, weil weniger Hilfsmittel nötig sind, die Ressourcen geschont werden und die

Marktaussichten bei Bio besser sind. «Weder der Einkaufstourismus noch der Eurokurs noch der Weltmarktpreis für Milchpulver sind sehr relevant für den Biomilchmarkt. Dieser ist damit autonomer, verlässlicher und bezüglich Erlösen viel interessanter als der konventionelle Milchmarkt», ist Haas überzeugt. Er geht davon aus, dass der Biomarkt, nicht nur bei der Milch, auch künftig wachsen wird, was den Bauern gute Perspektiven biete. Zu überdauern sei einfach die Umstellungsphase von mindestens zwei Jahren, während der die Milch noch keinen Biopreis erzielen könne. Umso interessanter wäre das Projekt von Emmi gewesen. *js*